

Unser Jahrespsalm 111

Psalm 111 ist wie geschaffen zum Auswendiglernen. Dazu möchte ich gleich eingangs herzlich ermutigen: Im Jahr 2011 lernen wir Psalm 111. Dazu ist er wohl von Anfang an gedacht, denn zusammen mit Psalm 112 bildet er einen alphabetischen Weisheitspsalm, das heißt: Jeder Vers beginnt fortlaufend mit einem Buchstaben in der Reihenfolge des hebräischen Alphabets. Eine Kunstform, die einen besonders wertvollen Inhalt einprägen soll.

Zur Gliederung

Der Psalm beginnt mit einem Selbstentschluss zum Loben (Vers 1). Im ganzen Psalm werden die Werke Gottes beschrieben, zunächst die Werke der Schöpfung und seine Taten unter den Menschen (Verse 2 und 3), dann speziell sein gnädiges Erlösungshandeln (Verse 4-9). Abschließend fasst Vers 10 zusammen, worin die wahre Weisheit liegt, nämlich darin, den großen barmherzigen Herrn zu fürchten. Der Beter stimmt so, wenn auch selbst zeitlich begrenzt, in ein Lob ein, das ewig erklingt.

Das Lob kommt aus dem Herzen

Das Lob Gottes kommt aus dem Herzen. Wer Gott lobt, kann dies niemals nur mit den Lippen oder mit Gesten tun. Wer lobt, verleiht dem Ausdruck, was das Herz erfüllt; die ganze Person ist ergriffen. Mit dem Herzen ist das Zentrum einer Person gemeint, die sich ganz auf Gott ausrichtet. Wer lobt, ist überdies nie allein, er ist Teil einer größeren Gemeinschaft, nämlich der Gemeinschaft derer, deren Herz ebenfalls vom Geist Gottes erfüllt ist; darum geschieht das Lob „im Rat der Frommen und der Gemeinde“ (Vers 1).

Was Gott tut, geschieht nicht heimlich, sondern öffentlich. Die Werke des Herrn liegen allen vor Augen. Sie sind erforschbar. Und wer sie mit offenen Augen ansieht, wird froh. Es ist einfach großartig, was Gott geschaffen hat. Wer die Welt mit den Augen des Glaubens sieht, kommt aus dem Staunen nicht heraus. Die Berge, die Seen, das Meer, die Felder, die Blumen und Tiere oder jetzt im Winter die herrlich verschneite Wunderwelt aus Schnee und Eis. Groß sind die Werke des Herrn, die selbst wieder auf den verweisen, der sie tut: Groß und majestätisch ist der Herr der Welt.

Gott tut Wunder

Seine Wundertaten erinnern uns an den wunderbaren Herrn. Er ist nicht nur groß und erhaben, er ist vor allem und zuerst barmherzig und gnädig (ab Vers 4). Er schließt mit seinem Volk einen ewigen Bund. Von seiner Seite bleibt dieser Bund fest bestehen. Gott ist treu und verlässlich. Seine Treue überwindet unsere Untreue. Was er verspricht, das hält er auch. Gerade der heilige Gott bleibt sich selbst treu, indem er gnädig und barmherzig ist. Er erlöst sein Volk, er befreit es aus der Gefangenschaft der eigenen Schuld und Sünde. Obwohl es sich von ihm abwendet, wendet er sich immer wieder neu seinen Menschen zu. Er gibt sein Gebot. Durch sein Wort eröffnet er einen Lebensraum, der bestehen bleibt. So wirft die Ewigkeit ein Licht in unsere Zeit. Weise und klug ist es daher, diesen Herrn zu erkennen und ihn zu fürchten. Weisheit ist nicht zuerst eine Frage der Intelligenz oder des Wissens, sondern eine Frage der Beziehung. Wer mit Gott lebt, sich auf ihn verlässt und sich ihm im Leben und im Sterben anvertraut, ist gesegnet.

Steffen Kern

Das Richterbuch

Inhalt und Aufbau

Das Richterbuch stellt die geschichtliche Epoche Israels zwischen der Inbesitznahme des Landes Kanaan durch Josua und dem Beginn des Königtums dar. Sie wird von den Autoren als die Zeit der „Richter“ bezeichnet. Damit sind Stammesherrscher gemeint, die in Zeiten feindlicher Bedrohung durch ihr Eingreifen Israel retten.

Das Buch besitzt eine Dreigliederung:

A. Kap. 1 - 3,6: Einleitung

B. 3,7 - 16,31: Richtererzählungen

- 3,7 - Kap. 9: Rettungstaten der großen Richter (Kap. 3: Otniel, Ehud, Schamgar
Kap. 4f.: Debora
Kap. 6-8: Gideon
Kap. 9: Abimelech)
- 10,1-5: Kleine Richter
- 10,6 - 12,7: Der Richter Jeftah
- 12,8-15: Kleine Richter
- Kap. 13 - 16: Simson

C. Kap. 17 - 21: Einzelerzählungen

- Kap. 17.18: Missstände in der Vorkönigszeit: Existenz mehrerer Heiligtümer, die Wanderung der Daniten
- Kap. 19-21: Gewalttat von Gibeon
Stämmekrieg gegen Benjamin
Frauenraub der Benjaminer

Auf die Landnahme des Stammes Juda folgt in Kap. 1 das sog. „negative Besitzverhältnis“ (1,17-36), das die Landesteile auflistet, die die Israeliten nicht erobern konnten. Nach dem Tod Josuas (Kap. 2) setzt die Richterzeit ein. In 2,11ff. wird das geschichtstheologische Schema, dem die ganze Epoche folgt, deutlich:

- Abfall Israels vom HERRN und Hinwendung zu anderen Göttern
- Bedrängung durch Feinde
- Der HERR lässt einen Richter erstehen, der das Volk aus der Notsituation rettet
- Nach dem Tod des Richters erneuter Abfall Israels. Dies ist die Erklärung, warum Gott nicht alle Völker aus dem Land vertrieb, sondern sie zur Erprobung Israels inmitten des Landes wohnen ließ.

Der Hauptteil handelt von den einzelnen Richtern. Wenn eine ausführliche Erzählung über ihre Taten vorliegt, werden sie als „große Richter“ (7) bezeichnet (3,7 - Kap. 9; 10,6 - 12,7; Kap. 13-16); wenn es nur eine Notiz über sie gibt, als „kleine Richter“ (6) (10,1-5; 12,8-15). Inhaltlich sind die verschiedenen Erzählungen von den „großen Richtern“ dadurch verbunden, dass von ihnen eine Errettung Israels aus Feindesgefahr ausgesagt wird. Sehr einheitlich sind die Notizen über die sog. „kleinen Richter“, die nach wiederkehrendem Schema Name, Wohnort, Dauer der Herrschaft, Tod und Bestattungsort des Richters nennen. Ihre Tätigkeit scheint neben dem gerichtlichen Bereich auch die Ausübung eines Leitungsamtes umfasst zu haben.

Die Erzählungen im dritten Teil des Buches (17-21) schildern die religiösen und sozialen Verhältnisse während der Richterzeit.

Schwerpunkte

Das Richterbuch zeigt, wie Gott in Israels Krisenzeiten (Mose und Josua sind gestorben) Menschen durch seinen Geist beruft und zur Leitung und Rettung des Volkes befähigt. Heil und Frieden setzen nach dem Richterbuch eine konsequente Alleinverehrung des HERRN voraus. Nur der HERR, so wird immer wieder deutlich, kann Israel Schutz vor seinen Feinden gewähren. Dementsprechend deutlich ist die Kritik am Abfall Israels. Trotz mancher geschilderten Grausamkeiten ist das eigentliche Thema des Buches die Zuwendung des HERRN.

Stefan Wittig, Pfarrer, Furfeld

Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Gedicht von Richard Kuppler, das sehr treffend die Situation zur Zeit der Richter beschreibt. Dem gegenüber gestellt ist ein neutestamentliches Ergänzungsgedicht.